Zusammenfassung: PIWIs – ein Blick in die Zukunft des Weinbaus.

Potenzial für große Weine?

Motivation

Mein intrinsischer Antrieb, mich mit der Kernfrage auseinanderzusetzen, ob pilzwiderstandsfähige Rebsorten geeignet sind, für zukünftig auch terroirbezogenen und qualitätsorientierten Weinbau eine zentrale Rolle zu spielen, hat mich zu dieser Diploma Arbeit geführt. Darüber hinaus bewegte mich schon vorher die Kernfrage verschiedener Schnittpunkte in der Weinwelt, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Angesichts steigender Anforderungen an Nachhaltigkeit, eines zunehmenden Pflanzenschutzmitteleinsatzes und der Herausforderungen des Klimawandels gewinnen pilzwiderstandsfähige Rebsorten im Weinbau zunehmend an Bedeutung. Ihre Fähigkeit, den Bedarf an Pflanzenschutzmaßnahmen zu reduzieren, macht sie zu einer vielversprechenden Option für einen umweltfreundlicheren Weinbau. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob Piwi-Rebsorten auch Weine von hoher Qualität und Lagerfähigkeit hervorbringen können.

Fragestellung/Zielsetzung

Die Arbeit geht von der Hypothese aus, dass PIWI-Rebsorten nicht allein unter ökologischen Gesichtspunkten relevant sind, sondern grundsätzlich auch das Potenzial besitzen, im qualitätsorientierten Weinbau anspruchsvolle und langlebige Weine hervorzubringen. Im Rahmen der Arbeit wird daher untersucht, ob PIWI-Rebsorten über das sensorische und qualitative Potenzial verfügen, Weine mit gehobenem Anspruch und erkennbarem Herkunftscharakter hervorzubringen. Darüber hinaus wird betrachtet, wie ihre Zukunft von Fachleuten, Institutionen sowie Konsumentinnen und Konsumenten eingeschätzt wird und welche Hürden und Chancen sich im Hinblick auf Marktakzeptanz, Kommunikation und mögliche Klassifikationsfähigkeit ergeben. Offen bleibt dabei die zentrale Frage, ob PIWI-Rebsorten nicht nur ökologisch, sondern auch qualitativ überzeugen können. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang ihr Zusammenspiel wie bei den traditionellen Rebsorten mit Herkunft, Lage, Ausrichtung, Mikroklima und Bodentyp, also mit jenen Faktoren, die im qualitätsorientierten Weinbau und im Terroir-Gedanken maßgeblich sind.

Methodik

Die Ergebnisse der Arbeit beruhen auf einer umfassenden Literaturrecherche, Interviews mit PIWI-erfahrenen Winzern, Fachleuten und Instituten sowie einer selbstgeführten Konsumentenumfrage. Ergänzend dazu wird in der Perspektive kurz beleuchtet, wie sich der Umgang mit PIWI-Rebsorten in anderen angrenzenden Weinbauländern, wie Österreich und in der Schweiz, entwickelt. Auf dieser Weise wird nicht nur der deutsche Weinbau isoliert beleuchtet, sondern im Kontext auch in die benachbarter weinbaulicher Weinbauländer geschaut.

Inhalt

Im ersten Teil der Arbeit werden die Grundlagen zu PIWI-Rebsorten dargestellt. Behandelt werden die Definition, die historische Entwicklung, die züchterischen Grundlagen sowie die ökologischen und weinbaulichen Eigenschaften dieser Sorten. Es zeigt sich, dass PIWIs vor allem deshalb von Bedeutung sind, weil sie den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Vergleich zu klassischen Rebsorten deutlich reduzieren können. Daraus ergeben sich Vorteile im Hinblick auf Umweltbelastung, Arbeitsaufwand, Betriebsmittel und betriebliche Kosten. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich die Züchtung in den vergangenen Jahren weiterentwickelt hat und neuere Generationen der Piwi-Rebsorten sensorisch wesentlich positiver beurteilt werden als frühere Kreuzungen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Frage nach der qualitativen Leistungsfähigkeit von PIWI-Rebsorten. Hierzu werden verschiedene fachliche Einschätzungen, Interviews und Praxisbeispiele herangezogen. Dabei zeigt sich, dass die Qualität eines Weines nicht allein von der Rebsorte abhängt. Maßgeblich sind vielmehr Faktoren wie Standort, Ertragsniveau, physiologische Reife, Lesezeitpunkt, Ausbau und die önologischen Erfahrungen des Betriebes. Mehrere der befragten Fachpersonen kommen zu der Einschätzung, dass mit PIWI-Rebsorten grundsätzlich hochwertige Weine erzeugt werden können. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie standortgerecht angebaut und mit entsprechendem Wissen vinifiziert werden.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die Diskussion um PIWI-Rebsorten nicht allein eine Frage der tatsächlichen Weinqualität ist. Ebenso bedeutsam sind Aspekte wie Herkunft, Tradition, Typizität und Akzeptanz im Markt. Die Betrachtung der Praxisbeispiele zeigt, dass pilzwiderstandsfähige Rebsorten in den untersuchten Betrieben nicht nur als Mittel zur Reduktion des Pflanzenschutzaufwandes verstanden werden, sondern teilweise bereits als eigenständige qualitative Option. Darüber hinaus wird die Entwicklung des PIWI-Anbaus in Deutschland sowie in Österreich und der Schweiz betrachtet. Ergänzend dazu werden im empirischen Teil die Ergebnisse einer Kundenumfrage ausgewertet. Dabei zeigt sich, dass die Bekanntheit von PIWI-Rebsorten bislang noch begrenzt ist, die grundsätzliche Bereitschaft zum Kauf jedoch vorhanden ist und stark von Geschmack, Qualität und nachvollziehbarer Kommunikation abhängt.

Fazit

Insgesamt zeigt die Arbeit, dass pilzwiderstandsfähige Rebsorten deutlich mehr sind als eine Antwort auf aktuelle Herausforderungen. Sie besitzen grundsätzlich das Potenzial, hochwertige, eigenständige und lagerfähige Weine hervorzubringen. Einschränkungen bestehen derzeit vor allem bei der breiten Marktakzeptanz, bei der institutionellen Einordnung und bei der langfristigen Zuschreibung von Herkunft und Stil. Es kann daher festgehalten werden, dass PIWI-Rebsorten eine ernstzunehmende Perspektive für die zukünftige Entwicklung des Weinbaus darstellen.